

Bildkomposition

David Präkel

Band 1

*»Im Entwurf zeigt sich das
Talent, in der Ausführung
die Kunst.«*

Marie von Ebner-Eschenbach



Zeit 



Mit Blende und Schärfe gibt der Fotograf vor, welcher Teil in welcher Tiefe eines Bilds scharf abgebildet werden soll. Im Gegensatz dazu steuert die Verschlusszeit den Eindruck von Bewegung im Bild. Damit lässt sich eine Bewegung entweder einfrieren oder betonen und verwischen.

Dieses Kapitel betrachtet unterschiedliche Herangehensweisen, um den Zeitbegriff in Bildern darzustellen. Langsame Verschlusszeiten und längere Belichtungszeiten können Bewegung im Bild verdeutlichen und hypnotisierende verwischte Formen erzeugen, die der Bewegung des Motivs folgen. Eindrucksvoll sind auch Langzeitaufnahmen von bewegungslosen Motiven, um die sich andere Objekte herum bewegen und die damit faszinierende Gegensätze zwischen Stillstand und Bewegung erzielen.

Mit schnellen Verschlusszeiten und elektronischen Hochgeschwindigkeitsblitzen kann die Zeit auf Fotos zum Stillstand gebracht werden. Damit lassen sich bisher unerforschte Ereignisse untersuchen, wie der Durchschuss eines Stücks Obst mit einem Projektil oder das Platzen eines Ballons. Moderne Kameras kombinieren Belichtungszeit mit Blitz, um Aufnahmen zu erzielen, auf denen das Motiv in einer verschwommenen sich bewegendem Welt eingefroren zu sein scheint. Die reizvollen Möglichkeiten, mit denen die Kamera die Zeit anzuhalten scheint, sind unbegrenzt.

Jede fotografische Situation verfügt über einen idealen bzw. optimalen Moment, an dem die dynamische Welt mit den statischen Elementen perfekt verschmilzt. Der Fotograf Henri Cartier-Bresson prägte den Ausdruck „entscheidender Moment“ für dieses Phänomen. Wir beschäftigen uns genauer mit dem Einfangen dieses „entscheidenden Moments“ und betrachten außerdem, wie Serienbilder häufig besser als Einzelaufnahmen das Voranschreiten der Zeit darstellen können.

Zebrastreifen (links)

Auto und Fußgänger bewegen sich durch den Regen, wobei ihre unterschiedlichen Geschwindigkeiten jedoch zu verschiedenen Effekten führen. Farben, Straßenmarkierungen, bewegliche Lichter und einsame Gebilde führen zu einem außergewöhnlichen Bild mit der Anmutung eines eingefangenen Augenblicks – in einer einmaligen Verbindung.

Fotograf: Felipe Rodríguez

Technische Daten: Fujifilm Finepix S2 Pro, Nikkor 80–400 mm VR, 0,3 Sekunden, f5.3, ISO 1600, Kontrast in Photoshop angehoben



Masken (oben)

Aufgenommen während einer Generalprobe von Shakespeares *Der Sturm*. „Mirandas Traum“ wurde nur durch bewegliche Spotlights beleuchtet, so dass die Schauspieler sich in und durch umherwandernde Lichtpunkte bewegten. Mit langsam synchronisierter Blitzbelichtung während einer Langzeitbelichtung konnten Bewegung und Atmosphäre eingefangen werden.

Fotograf: Sam Henderson

Technische Daten: Nikon D100 mit Tamron 24–135 mm, ISO 800 für ausreichende Schärfentiefe und 1/15 Sekunde; Blitz Nikon Speedlight, manuell ausgelöst

Verstreichende Zeit

Im Jahr 1826 setzte Nicephore Niépce eine lichtempfindliche Metallplatte in eine „Camera Obscura“ (eine Linse in einem Gehäuse mit einer Mattscheibe, das Künstlern bei der Gestaltung half) ein und richtete sie aus dem Mansardenfenster seines Arbeitszimmers. Nach acht Stunden Belichtungszeit „entwickelte“ er das Bild mit einer Mischung aus Lavendelöl und Petroleum zur Ansicht des Innenhofs mit den Gebäuden, Bäumen und der Umgebung. Obwohl dies die erste dauerhafte „Fotografie“ der Umwelt war, war Niépce offensichtlich unzufrieden mit dem unnatürlichen Aussehen von Licht und Schatten. Während der stundenlangen Belichtung wanderte die Sonne über den Himmel und beleuchtete dabei beide Seiten des Innenhofs.

Langzeitaufnahmen zeigen jede Bewegung des Motivs während des geöffneten Verschlusses. Auf diese Weise können Fotografen Bewegung in einem ansonsten statischen Medium abbilden. Verwischte Bewegung hat Vor- und Nachteile. Leider gehen dabei Details verloren, aber dafür werden Farben verstärkt und die Bewegungslinien im Bild gezeigt. Zu den bekannten Effekten zählen verwischte Front- und Rückleuchten fahrender Autos und das fließende Rauschen von Wasser über Felsen oder in einem Wasserfall.

Obwohl solche Bilder schon zu Fotoklischees wurden, lassen sich immer noch originelle und kreative Beispiele finden.

Mit den modernen hochempfindlichen Fotomaterialien können Langzeitbelichtungen nur noch in Situationen mit wenig Licht oder mit Graufiltern vorgenommen werden; nur so lassen sich die langen Belichtungszeiten erzielen, mit denen die Bewegung von Licht und Motiv eingefangen werden soll. Die Ergebnisse fallen dabei sehr unterschiedlich aus. So kann eine stationäre Kamera die Bewegung eines Motivs während einer Langzeitbelichtung vor einem unbeweglichen Hintergrund zeigen. Die Bewegung der Kamera während der Belichtung führt zu einem insgesamt verwischten Eindruck. Die Belichtungszeiten für solche Aufnahmen sind – selbst für Profis – fast ausschließlich durch Versuche oder Belichtungsreihen (eine Serie von korrekt belichteten, unter- und überbelichteten Fotos) zu ermitteln, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Auf Filmmaterial können Langzeitbelichtungen zu Brüchen in der linearen Beziehung zwischen Belichtungszeit und Lichtmenge führen und unerwünschte Farbverschiebungen verursachen. Digitalkameras produzieren bei langen Belichtungszeiten unerwünschtes digitales Rauschen, das viele Modelle mit speziellen Rauschunterdrückungseinstellungen zu vermindern suchen.

Augenblicke

In den Anfängen der Fotografie musste eher minuten- als sekundenlang belichtet werden. Erst als die Fotomaterialien verbessert und damit lichtempfindlicher wurden, ließen sich die Belichtungszeiten drastisch verkürzen und die Zeit in perfekt eingefrorene Momente aufteilen. Die meisten modernen Kameras bieten Verschlusszeiten von 1/1000 Sekunde und mehr und können mit entsprechend empfindlichen Filmen bzw. ISO-Einstellungen für Digitalkameras einen Augenblick einfrieren. Hochleistungsstudioblitzgeräte produzieren Blitzlicht von 1/10.000 Sekunde Dauer, mit dem sich so vergängliche Objekte wie spritzende Wassertropfen auf dem Foto einfrieren lassen.

Solche Aufnahmen faszinieren unendlich und sind immer wieder interessant, da sie uns etwas zeigen, das wir ohne Hilfsmittel nicht sehen können, und auch mit unseren Erwartungen spielen. Im Grunde wissen wir immer, was als Nächstes passiert – auf diesen Fotos allerdings nicht.

Sportfotografen entwickeln eine Vorausahnung, um perfekt eingefrorene Augenblicke einfangen zu können. Sie stellen auf einen scheinbar unwichtigen Bereich scharf und warten darauf, dass dort etwas passiert. Manchmal ist der Autofokus – selbst in der vorausschauenden Variante – nicht schnell genug, so dass sie sich auf ihre voreingestellte Schärfe verlassen müssen. Genug Licht, um den Schärfentiefebereich großzügiger zu gestalten, ist viel wert. Manchmal muss auch die Kamera beim Auslösen mitgezogen werden, um schnelle Motive einzufangen und vor einem verwischten Hintergrund scharf abzubilden.

Happy Sunday morning (rechts)

Für immer in der Luft und mit abgewinkelten Beinen festgehalten. Die Fotografin bewies volle Konzentration, um den Hintergrundaufbau im Blick zu behalten und zugleich vorauszuahnen, wohin das Mädchen als Nächstes springen würde. Da das Mädchen auf dem Höhepunkt des Sprungs für einen kurzen Moment stillstand, konnte sie eine etwas kürzere Verschlusszeit wählen als eigentlich nötig. Helles natürliches Licht wurde mit Blitzlicht ausgeglichen.

Fotografin: Nina Indset Andersen

Technische Daten: Keine Angaben zur Kameraeinstellung. Kontrast in Photoshop angepasst.





Der entscheidende Moment

Cartier-Bressons „entscheidender Moment“ ist ein oft missverstandener Begriff. Der Ausdruck wurde von seinem amerikanischen Verleger geprägt und sollte als Verbesserung der wörtlichen Übersetzung „Bilder auf der Flucht“ (*Images on the run*) für sein Portfolio von 1952 dienen. „Entscheidender Moment“ bedeutet, dass es in jeder Aufnahmesituation nur einen Augenblick gibt, in dem alle gestalterischen und ergreifenden Elemente eines Bilds zum kraftvollsten Miteinander zusammenfallen – als Fotograf sollten Sie immer daran denken!

Cartier-Bresson hat natürlich nicht immer nur „das eine Foto“ aufgenommen, sondern eine Reihe von Aufnahmen gemacht. In einem Film, der ihn bei der Arbeit zeigt, sieht man ihn beinahe ununterbrochen fotografieren, teilweise sogar ohne die Kamera (stets eine Leica mit Entfernungsmesser) an das Auge zu halten. Sein Talent war es, diesen Moment des Zusammentreffens der Gestaltungs- und der emotionalen Elemente zu erahnen und das entsprechende Bild unter seinen Serienaufnahmen zu finden.

Dass er solche Gestaltungsgerüste sah, zur rechten Zeit auf den Auslöser drückte und diese Beobachtungsgabe stets wiederholen konnte, machte die Grundlagen seiner fotografischen Arbeit so bemerkenswert.

Der entscheidende Moment ist nicht einfach nur das Einfangen des Höhepunkts, so wie vielleicht ein Sportfotograf vorgeht. Cartier-Bressons Porträts von Künstlern verraten viel über das Prinzip seiner Arbeit. Auf einem ungewöhnlichen Porträt des Künstlers Alberto Giacometti (1961) hat Cartier-Bresson ihn genau in dem Moment getroffen, als er unbewusst, aber präzise seine eigene Statue imitierte; eine lange Belichtungszeit betonte Giacomettis Bewegung und hob ihn damit zugleich von seiner Arbeit ab. So ist auch auf Cartier-Bressons Porträt von Avigdor Arikha nichts einstudiert oder gestellt. Es brauchte nur einen Augenblick, um den Moment einzufangen, als der Künstler eine Leinwand verschob und dabei flüchtig sein Selbstporträt am linken Bildrand imitierte.

Portrait des Künstlers Avigdor Arikha (links)

Man könnte anführen, dass dies ein schlecht komponiertes Bild sei, das vom Türrahmen und der dunklen senkrechten Fläche im Hintergrund mittig geteilt wird. Die rechte Bildhälfte könnte für sich schon ein großartiges Porträt des Künstlers sein; mit dem eingebundenen Selbstporträt auf der linken Seite ist es einfach nur bemerkenswert. Die Pose des Akts auf der Leinwand unterstreicht diesen ungewöhnlichen Moment ebenso wie der vorsichtige, beinahe ehrfürchtige Griff des Künstlers nach der Leinwand. Nur in diesem Augenblick kam alles perfekt zusammen.

Fotograf: © Henri-Cartier Bresson/Magnum

Technische Daten: Keine Angabe

Serien

Mit der Verschlussgeschwindigkeit kann der Fotograf die Zeit in einem einzigen Bild eingefroren oder verwischt darstellen. Manche Fotografen gehen bei ihren Versuchen, die Grenzen der Darstellung verstreichender Zeit in nur einem Foto zu überwinden, noch einen Schritt weiter.

Im Jahr 1877 benutzte der Fotograf Eadweard Muybridge eine Fotoreihe, um eine Wette zu entscheiden. Mit einer Serie schnell aufgenommener Fotos konnte er zeigen, dass sich alle vier Hufe eines galoppierenden Pferds zugleich auf dem Boden befinden können. Muybridge verwendete dafür mehrere nebeneinander stehende Kameras, die vom vorbei-laufenden Pferd durch mit dem Auslöser verbundene und quer über die Laufbahn gespannte Fäden ausgelöst wurden, und erzielte auf diese elegante Weise seine Bildserie. Obwohl er eigentlich versuchte, Bewegung einzufrieren, begründete er damit unabsichtlich die Voraussetzungen für „bewegte Bilder“. Zeitgenössische Betrachter faszinierte damals

besonders, wie komplexe Vorgänge in einzelne Bilder aufgeteilt wurden. Bildserien bieten dem Betrachter eine Möglichkeit, in der Zeit vor- oder zurückzuspulen, indem er sich die entsprechenden Fotos ansieht. Sie zeigen den Fortgang eines Ereignisses oder lassen eine Erzählung entstehen.

Muybridge hat die Voraussetzungen für die Filmindustrie mitbegründet. Auch wenn er es seinerzeit noch nicht wusste, ist das Storyboard – das die Entwicklung einer Geschichte über einen Zeitraum mit einer Reihe von Bildern beschreibt – heute aus der Film- und Videoplanung bekannt. Fotografen nutzen es als Inspirationsquelle – womit die Idee der „Serie“ in kreativer Hinsicht wieder an ihrem Ausgangspunkt angekommen ist.

Im Gegensatz zur Bildserie lassen sich mit einem leistungsfähigen Stroboskopblitz mehrere Belichtungen auf einem einzelnen Foto erzielen. Dabei werden die Bilder durch Mehrfachbelichtungen statt hintereinander auf mehrere Bilder verteilt übereinander auf einem Bild vereint.

Buhmann (rechts)

Diese Bildreihe baut ähnlich wie ein Filmdrehbuch Angstgefühle auf, ist dabei aber detaillierter. Hier wird ein Kindheitsalptraum Wirklichkeit, als ein Mantel und ein Hut plötzlich zu einem echten Buhmann werden, während ein kleines Mädchen einschläft. Die Erzählung ist anschaulich, doch ist der Betrachter unsicher, ob es real oder nur geträumt ist.

Fotograf: Duane Michals

Technische Daten: Keine Angaben

